

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 12 (1929)
Heft: 12

Artikel: Einstein, der Pantheist!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Marxismus aus das religiöse Problem angesehen und angefasst wird. In der Hoffnung, einer Abklärung dieser heute unstrittenen Fragen zu dienen, erlaube ich mir als persönliche Meinungsäußerung folgende Feststellungen:

Es ist möglich, dass der Marxismus im Umkreis seiner soziologischen und ökonomischen Problemstellung recht hat. Einer Zustimmung oder Ablehnung muss ich mich enthalten, da ich zu einem gründlichen Studium dieser Frage die Zeit noch nicht gefunden habe. Sicher ist der Marxismus immer da im Unrecht, wo er sich annast, andere weltanschauliche Perspektiven als «bourgeoise» und «kleinbürgerliche» Lösungsversuche herabzusetzen oder zu erhöhen. Es mag als ein verbindliches Resultat materialistischer Geschichtsphilosophie feststehen, dass die Bourgeoisie des 19. Jahrhunderts einen naturwissenschaftlich fundierten Atheismus vertreten musste. Es ist aber ein glatter Fehlschuss, zu behaupten, dass nun jede naturwissenschaftlich oder wissenschaftlich-philosophische Begründung des Atheismus auf kleinbürgerliche Einstellung hinweise. Dem Marxismus muss klar werden, dass die rein ökonomische Fundierung einer Weltanschauung eine zu enge Basis darstellt. Er muss sich mit der Zeit ausweiten zu einem Realismus, er muss die gesamte Realität in Rechnung stellen und nicht nur die ökonomischen Prozesse, die ja ihrerseits auch nur immer wieder abhängig sind von andern und tiefern Ursachen. Diese breitere und tiefere Grundlage der Gesamtrealität finden wir bei einigen Philosophen. Ihre Basis ist solider und sicherer als die marxistische Begründung: sie als «bürgerliche» Wissenschaftler einfach abzuweisen, ist Problemabweisung, ist Furcht und Flucht vor besserer Einsicht. Dabei ist sehr wohl möglich, dass eine totalrealistische Geschichtsphilosophie die Lehren des Marxismus in der Hauptsache bestätigt, es käme auf das Studium dieser Frage an. Erst dann könnte sich der Marxismus eine eigene Weltanschauung und eine eigene Welt erbauen! Dann wäre es allerdings nicht mehr Marxismus, sondern Realismus! Von dieser Grundeinsicht aus liessen sich verschiedene Aussetzungen zu obigem Aufsatz anbringen. Gewiss ist Naturwissenschaft nicht das Ausschlaggebende, eben weil sie *nur* Naturwissenschaft ist. Aus demselben Grunde können aber auch die ökonomischen Prozesse *allein* nicht das Ausschlaggebende sein, sondern nur das Ganze, die gesamte Realität. Ich finde es falsch, wenn oben behauptet wird, dass nur das Proletariat das Verhältnis von Mensch zu Mensch in den Vordergrund rückt, und finde es geradezu ungereimt und lächerlich, zu behaupten, dass die proletarische Kritik des Christentums tiefer gehe als die bürgerliche Wissenschaft — wir denken dabei an Freud, Reich, Jones — und diese tiefere Kritik belegt mit dem Satz eines proletarischen Jungen: «Religion braucht man nicht bei der Lehrlingsprüfung, aber Stenographie.» Solche Aspekt-Verengung eröffnet ganz trostlose Perspektiven.

Besserer Belehrung bin ich gerne zugänglich.

H.

Einstein, der Pantheist!

Der amerikanische Kardinal O'Connor ist schuld daran, dass der berühmte Physiker Einstein mit seinem Glaubensbekenntnis herausrücken musste. Er machte vor einiger Zeit Einstein öffentlich den Vorwurf, hinter seiner Theorie verberge sich weiter nichts als der Atheismus. Der jüdische Rabbiner Goldstein in New York wandte sich darauf an Einstein um Aufklärung. Einstein antwortete: «Mein Gott ist der

Gott Spinozas. Ich glaube an den Gott Spinozas, der sich in der geordneten Harmonie des Seins offenbart, nicht an einen Gott, der es nur mit den Geschicken und Taten des Menschen zu tun hat.» Dazu schreibt nun wieder besagter Rabbiner: «Spinoza erblickte die Gottheit in der Natur offenbart. Ihn konnte man daher wahrhaftig nicht einen Atheisten nennen. Einstein aber kann man noch weniger in seiner positiven Annahme eines Gottes einen Atheisten, noch in der Tat auch nur einen Agnostiker nennen...» Wir aber sagen:

1. Der Rabbiner Goldstein sollte etwas an den Ohren gezogen werden für seine unehrlichen und typisch pfäffischen Unterstellungen und Verdrehungen. Spinoza meinte mit seiner Formel *Deus sive natura* weder den jüdischen noch den christlichen Gott. Er hat aus seinem Gott jede Spur von Menschenähnlichkeit ausgetilgt, er behielt nur das Wort. Er ist deshalb auch von den Kirchen verschrien und — wie Lessing grimmig bemerkt — wie ein toter Hund behandelt worden. Die Behauptung einer «positiven Annahme eines Gottes» durch Einstein ist nach alledem gemeinster Pfaffenbetrug!

2. Einstein suchte für seinen Atheismus eine höflichere Form. Pantheismus ist ja nach Schopenhauer ein «höflicher Atheismus». Der Begriff ist heute auch im Munde Einsteins ein Verlegenheitsausdruck. Mauthner hat recht: «Man sollte den Pantheismus endlich zu andern Ismen ins Grab legen. Das Schlagwort hatte vor zweihundert Jahren soviel Sinn wie etwa eine gefällige Maske; es hat die Maske abgelegt und ist schamlos geworden.»

Tränen der Rührung und Ergriffenheit . .

hat Kardinal Gasparri vergossen, als er das Telegramm des Papstes an den König von Italien mit der offiziellen Mitteilung der Ratifizierung der Lateranverträge verlas. Wir wollen es dem alten Herrn zu Gute halten! Uns selbst, und nicht nur uns, auch weiten Kreisen der heutigen Kulturwelt will das römische Abkommen immer mehr als Komödie erscheinen, als eine tolle Posse, die schliesslich beiden Partnern zum Verderben gereichen muss. Erinnerung wir uns der Worte, mit denen der Papst Mussolini gerühmt und direkt als den «von Gott Gesandten» bezeichnet hat, erinnern wir uns der Liebenswürdigkeiten, mit denen der hohe und der niedere Klerus den Duce überschüttet hat in den wonnetrunkenen Augenblicken des Vertragsabschlusses selbst. Und doch musste allen diesen Klerikern bewusst sein, dass sie nicht einen «Gottgesandten», sondern einen der schärfsten und unerbittlichsten Kirchenfeinde als Vertragskontrahenten vor sich haben. Gerade um diese Tatsache allen diesen Herren nachdrücklich wieder einmal einzuschärfen und um die beiden grossen Ver-

Vermischtes.

Die Frommen und der Kelloggspakt. Die Nationalversammlung hat den Beitritt der Schweiz zum vielbesprochenen Kelloggspakt ratifiziert. Ueber die Tragweite dieses Kriegsächtungspaktes kann man verschiedener Auffassung sein. Aber eines ist sicher: In unserer nichts weniger als nach Frieden duftenden Zeit muss jeder auch nur halbwegs menschlich Denkende — oder überhaupt Denkende — jedes Strohhälmelein ergreifen, das irgendwie dazu beiträgt, den Krieg, diese bestialische Geissel der Menschheit — sagen wir — wenigstens aus der Mode zu bringen. Beim Kelloggspakt handelt es sich in einem Wort darum, dass fortan der Krieg nicht mehr als durchaus erlaubte und moralisch gerechtfertigte Form der Auseinandersetzung zwischen zwei Völkern gelten, sondern als Verbrechen geächtet werden soll. Das ist immerhin etwas, wenn auch noch nicht viel, aber doch wieder ein kleines Scherflein zum Weltfrieden. Und auch die grössten Säbelrasler im Parlament nickten «Ja» dazu, zumal der Kelloggspakt ihr Metier noch nicht in wesentliche Gefahr brachte.

Gegen das Kelloggspäcklein aber stimmten ausser den beiden Kommunisten nur der einzige Vertreter der evangelischen Volkspartei und damit der christlichen Nächsten- und Feindesliebe. Herr Nationalrat Dr. Hoppeler.

W. Rn.

Die wackeren Freiburger Bahnarbeiter.

Die National-Zeitung vom 3. Februar meldet:

Bei der bereits gemeldeten offiziellen Einweihung des neuen

Bahnhofes in Freiburg ergab sich ein Zwischenfall. Die Freiburger Eehörden wollten nämlich das neue Bahnhofgebäude durch den Bischof der Diözese einsegnen lassen. Die sozialdemokratischen Arbeiter des Bahnhofes setzten sich aber zur Wehr. Auf Anfrage machte die Direktion der Bundesbahnen geltend, dass sie religiös und politisch neutral sei und darum eine Einsegnung nicht genehm sei. Msgr. Besson, Bischof von Freiburg, reiste hierauf nach Rom ab.

Das christliche Gemüt?

Einem Kollegen in der Stadt Zürich ging folgender Brief zu, als einer seiner Schüler durch die Kreisschulpflege wegen ungenügenden Leistungen in der Sekundarschule keine Aufnahme fand:

«An Herrn B.! Möge sich all das, was ich für Sie von unserm Herrgott erflachte, an Ihnen und Ihren Kindern, wenn Sie solche haben, erfüllen, als Walter am letzten Samstag weinend aus der Schule kam. Mögen Sie die Schmerzen tausendfach zu fühlen bekommen, die Sie vielleicht schon vielen Mutterherzen zugefügt haben in Ihrer Rücksichtslosigkeit!

Frau J. B.»

(Schweiz. Lehrer-Zeitung.)

Eine Karte

an die Geschäftsstelle der »F. V. S.«, Postfach, Zürich 18, genügt, um Probenummern des »Freidenkers« zu erhalten oder um sich als Abonnent oder Mitglied anzumelden.